Schlesisches Kirchenblatt.

№ 8. X. Jahrgang.



Herausgeber: **Dr. Joseph Sauer,** Rektor des fürstbischöfl. Klerikal-Seminars.

Verleger: **G. P. Aderholz.**

Breslau, den 24. Februar 1844.

Der Ungläubige.

Es war einmal ein arger Wicht,
Der glaubt' an Gott und Himmel nicht,
Und daß er jede Gabe
Von seinem Schöpfer habe.

Doch weil der liebe Gott so gut,
Und Gutes auch den Schlimmen thut,
So that er auch des Armen
Sich väterlich erbarmen.

Er senkt' in sein verwildert Herz
Den Glauben; kehrt' es himmelwärts.
Wie solches ihm gelungen,
Das sei euch hier gesungen. —

Es kam zu jenem argen Mann
Dareinst, da er auf Böses sann,
Als wär's von Gott bewogen,
Ein Käferlein geflogen.

Das sprach zu ihm nicht einen Laut,
Es zeigt' ihm nur, wie fein gebaut,
Wie schön es sei gemalet,
Und wie von Gold es strahlet.

Drauf kam zu ihm ein Bienchen klein,
Das sprach kein einzig Wörtelein,
Es flog nur hin und wieder
Zum Schlehdorn und zum Flieder,

Und schlürfte rings die Blüthen leer,
Und lud die kleinen Schenkel schwer,
Zeigt ihm, wie's Zellchen baue
Und drinnen Honig braue.

Drauf kam zu ihm ein Vögelein,
Das sprach kein einzig Wörtelein.
Es flog nur hin und wieder
Und sang ihm seine Lieder.

Und zeigt ihm, wie von weichem Moos
Es baue seines Nestleins Schooß,
Und wie die gute Mutter
Die Brut versorgt mit Futter.

Drauf kam in eines Bächleins Lauf
Ein nettes Fischlein flink herauf,
Das that die Wellen schlagen
Und nicht ein Wörtlein sagen;

Es schwamm nur mit vergnügtem Sinn
Im reinen Bächlein her und hin,
Und fuhr dann leicht und munter
Zum Boden tief hinunter.

Und als so stand der arme Mann,
Da kam der Abend lind heran,
Und an dem Himmelsbogen
Die Sternlein golden zogen.

Und gleich, als säh' zum erstenmal
Er ihren hellen Feuerstrahl,
So fühlt er sich geblendet,
Als er den Blick aufwendet.

Und eine Stimme, jetzt noch schwach —
In seinem Inn'ren prüfend sprach:
„Wer lenkt die Feuerbälle
„Am Himmel dort so schnelle?

„Wer hauchte hier dem Thierchen klein
„Den Athem und das Leben ein?
„Wer kleidet sie so prächtig
„Und schützet sie so mächtig?

„Hätt' etwa eines Menschen Macht
„Die Dinge all' hervorgebracht?
„Möcht' dir es wohl gelingen,
„Ein Blatt nur aufzubringen?

„Es hat," so rief's in ihm jetzt laut,
„Ein Gott die große Welt gebaut."
Und demuthsvoll im Staube
Rief er: „O Gott! ich glaube!"

Isidor Barndt *).

Fastenbilder.

Fastnacht hat begonnen — die Welt öffnet alle Pforten ihrer Lust; aber die Welt vergeht und alle ihre Liebhaber mit ihr. Dort öffnet sich ein Saal, helles Kerzenlicht dringt einladend hervor, lockende Töne klingen heraus; alles treibt und wogt, ungestüm pocht das Herz, es rollt der Blick und Alles wirbelt in bunten Kreisen. Immer rauschender wird die Musik, immer lauter die Lust, aber — horch, vom Thurme tönt Mitternacht, dunkler brennen die Kerzen aus Lust und Erschöpfung und herein tritt ungesehen eine graue Gestalt, langt mit dürrer Knochenhand bald da bald dort nach einer blühenden, noch vom Rausche der Lust erglühten Gestalt und siehe — der Keim des Todes ist gelegt, hier schon bereitet der Tod seine Erndte, die er in wenig Wochen sammeln wird. Die Welt vergeht und ihre Liebhaber mit ihr. Dort öffnet sich eine niedere Thür, matte Lichter flimmern wie im dichten Nebel, aber wildes Gejauchze, Schreien und roher Gesang tönet aus dem Halbdunkel hervor, — dort starren Würfel mit schwarzen, hohlen Augen die Spieler an, — da regieren die Karten mit den Farben des Bluts und des Todes — Fluch und Schimpf wird vernommen; betäubendes Getränk umgaukelt die Sinne, wilder wird der Lärm, — da plötzlich künden ernst und dumpf zwölf erschütternde Schläge den Beginn des Aschermittwochs und auch hier tritt herein der Tod, ungesehen, aber nicht unfühlbar und weiht sich seine Opfer; denn die Welt vergeht und ihre Liebhaber mit ihr. Dort öffnet sich die Flügelthür und hinein dringt eine gedrängte Menge. Das Schauspielhaus ist gefüllt, dumpfe Schwüle lagert über der Menge. Ein neues Spiel wird erwartet und es soll ein fröhliches Leben auf den Brettern erscheinen. Das Auge ruht gespannt auf dem Vorhange, der geheimnißvoll das Innere bedeckt; einzelne Lichter blitzen hindurch; Schatten schwanken dahinter, es fängt an auf den Brettern sich geheimnißvoll zu regen, und der Vorhang kömmt in schwanke Bewegung. Das Orchester ist wohl besetzt, die Instrumente gestimmt, die Ouvertüre soll beginnen, das Zeichen ist gegeben. — Jetzt! Und dumpf dröhnend tönen herauf, wie aus tiefsten Gewölben der Unterwelt, Klagetöne; ein erschütterndes, herzzerreißendes Vorspiel; Todesgrausen durchrieselt die Versammelten und es bebt auf den Orgeln des Sturmes durch die schrillenden Räume der zitternden Herzen der tiefe, schauerliche Todtenchoral: Tag des Zornes du wirst erfüllen David's Wort und der Sybillen, wirst die Welt in Asche hüllen; — denn die Welt vergeht mit ihrer Lust und ihre Liebhaber mit ihr. Siehe, das ist es, was die Welt bietet, dies das Ende des von ihr Gebotenen. Wer ruft nun nicht mit Salomo: O Eitelkeit der Eitelkeiten, Alles unter der Sonne ist eitel, und mit Job.: Das Grab allein bleibt mir übrig. Darum ruft die Kirche durch diese Tage hindurch mit dem Psalmisten: Wie lange liebet ihr die Eitelkeit und strebet nach dem Unwahren. Darum rufet die Kirche durch diese Zeit in ihren heiligen Hallen zu den Füßen ihrer Altäre. Weit geöffnet sind ihre Pforten; Kerzen strahlen uns lieblich einladend entgegen; süße, erhebende Harmonien heben wie auf Engelsfittigen die Seele hinauf zu dem Höchsten und auch hier bietet sich unserm Auge dar eine dicht gedrängte Menge in Freude — aber wie anders. Auf den Knieen liegen Alle, heilige Freude der Andacht strahlt vom Antlitz derer, die in wahrer frommer Gesinnung hier erscheinen, Engel weilen unter ihnen und die Herzen pochen, laut erfüllt vom lebendigen Glauben, von tröstender Hoffnung, und alle von Liebe zu Gott und ihrem Erlöser. Und tritt auch hier herein der Tod still und ungesehen, nicht schreckbar erscheint er hier, nicht Zerstörer des Lebens, sondern ein sanfter Engel, der uns in ein schönes, wahres Leben hinüber führen will. Auf dann! Hier heiligt eure Herzen dem Herrn; hier sucht Frieden, den die Welt nicht kennt und nicht geben kann; hier suchet die wahre Freude im heiligen Geiste. Kommt und schauet, was die Kirche in diesen Tagen euch vorstellt, hinweg das Auge von den Weltbildern, die ich jetzt euch vorgeführt, blicket hier auf die erhabenen Fastenbilder, welche die Kirche im Gegensatze zu jenen euch aufstellt in diesen Tagen, um eure Herzen zu bereiten zu fruchtbarer Buße, um eure Herzen zu bereiten, daß ihr freudig erfüllet das Wort des Propheten: Heut, wenn ihr die Stimme unsers Gottes hören werdet, verstocket eure Herzen nicht. Die drei großen Fastenbilder, welche die Kirche in diesen Tagen vor euch aufrollt, sind Jesus der Gekreuzigte, Jesus der Verherrlichte, Jesus der Richtende.

Siehe, die Pforten der Kirche sind geöffnet, du trittst hinein und zwischen Kerzenlicht strahlt dir entgegen das heilige Kreuz, von den Altären, von den Fahnen, den Siegeszeichen des Glaubens, von den Wänden, wohin du immer blickest, du siehst das Zeichen des Heiles, das Kreuz, den Juden ein Aergerniß, den Heiden eine Thorheit, uns aber, die wir Christen sind, nur Erlösung und Kraft und Sieg. Blicke nur hin auf das Kreuz, siehe daran die Gerechtigkeit Gottes, die so groß war, daß es ihr nicht genügte, den sündigen Menschen gestraft zu haben, sondern daß sie eine solche Genugthuung verlangte, die in nichts Geringerem bestand, als in dem schmerzvollsten, schmählichsten Tode des Sohnes Gottes, und nun blicke hin auf ihn; das Wort ist Fleisch geworden und wir haben seine Herrlichkeit gesehen als die des Eingeborenen vom Vater, und jetzt ist er nicht, wie der Prophet geweissagt, ein Mann der Schmerzen, der letzte unter den Männern, an dem weder Gestalt mehr noch Schöne! Vom heiligen Haupte träufelt Blut, die Nägelwunden schmerzen und aus ihnen strömt der lebendige Quell, der unsere Sünden abwäscht; jede Nerve seines Körpers zittert vor Schmerz und Qual, und aufgerissen sind von Neuem der Geißelhiebe Striemen. Und du fragst: Wer hat dich so verwundet, Herr, so grausam an das Kreuz geschlagen? Horch! er öffnet seine Lippen und laut, mit dem Schrei des Schmerzes, ruft er dir zu: Deine Sünden waren

---

*) Der Verfasser beabsichtigt, eine Sammlung seiner poetischen Versuche nächstens auf Subscription im Druck erscheinen zu lassen.
Die Red.

es: Um unserer Sünden willen ward er geschlagen und unserer Missethaten willen verwundet, ruft Jesaias, darum ist sein Gewand so roth und sein Kleid purpurfarben, wie das eines Keltertreters. Und der Apostel spricht: Alle unsere Sünden hat er hinaufgenommen an's Kreuz und unsern Schuldbrief zerrissen. Jesus am Kreuze hat genug gethan für unsere Schuld der ewigen Gerechtigkeit. Wenn sie aber das von ihm forderte, dem Unschuldigen und Reinen, um unserer Sünden willen, was wird sie von dir, o Mensch, verlangen? Wenn das am grünen Holze geschah, was wird am dürren geschehen? O unendliche Gerechtigkeit des ewigen Gottes! schwebe du uns stets vor Augen, wenn wir das Kreuz beschauen, damit wir die Sünde verabscheuen lernen, um deretwillen du so unendlich Schmerzhaftes gefordert und das nur gefordert uns zur Erlösung. Darum strahlet die ewige Liebe von dem Kreuze uns entgegen, die ewige Liebe, die nicht will den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe; die ewige Liebe, von der das Wort des Apostels spricht: so sehr hat Gott die Welt geliebt, daß er seines eignen Sohnes nicht verschonte, sondern ihn dahin gab zum Tode, ja zum Tode des Kreuzes, die ewige Liebe, die sich für uns in den Tod dahin gegeben; denn kann wohl jemand eine größere Liebe haben, als daß er sein Leben dahingibt für seine Feinde. Ja für dich, o Mensch, den Feind, der du durch deine Sünden ihn an's Kreuz geschlagen, öffnet dort der Gottessohn noch seine Arme, um dich an seine Brust zu drücken und dich zum Vater zurück zu führen, für dich hat er das Kreuz getragen auf wunden Schultern und auf denselben blutigen Schultern trägt der gute Hirt dich, das verirrte Schaf seiner Heerde, zurück zur sichern Heerde seines Heils. Und wie? ist denn dein Herz so hart, daß es gegen solche Liebe unempfindlich, nicht wenigstens mit so viel Liebe vergelten wolle, welche da nothwendig ist, sich fernerer Sünden zu enthalten; solche Größe der Liebe läßt dich kalt und unbewegt, und du willst von Liebe sprechen zu deinen Eltern oder Kindern, von Liebe zu dem Ehegemahl oder dem Freunde, von Liebe zu deinen Mitmenschen? O müßig Wortgepränge; denn wenn du hier nicht lieben lernest, dann bist du todt für Liebe und nur Sinnlichkeit möchtest du an deren Stelle setzen. Bist du so fühllos für die Wohlthat der Erlösung, die dir hier von der Liebe geworden durch blutige Genugthuung? bist du so fühllos menschliches Herz, obgleich du nun befreit bist von der Sünde drückender Last, von der Qual des beängstigten Gewissens, von der Furcht vor ewigem Untergange! Nein, selbst der Sünder, welcher der Strafe widerstrebt, der Größe solcher Liebe kann er nimmer widerstehen. Die Kirche hat dadurch, daß sie das Bild Jesu, des Erlösers, ihm zeigte, ihn besiegt, gebessert, so ihn vorbereitet auf die Zeit der Faste, die Zeit der Buße.

(Beschluß folgt.)

Bücher-Anzeige.

Geschichte des heiligen Bernhard. Aus dem Französischen des Abbe Theodor Ratisbanne, übersetzt von Karl Reiching. Zwei Theile. Tübingen, 1843. Verlag der H. Laupp'schen Buchhandlung. Preis 2 Thlr. 5 Sgr.

In dem angezeigten Werke wird ein treues Bild von dem Leben eines Mannes gegeben, der — ein zweiter Moses — einen so bedeutenden Einfluß auf die Geistesrichtung seiner Zeit überhaupt, und auf die Erneuerung des ursprünglichen Geistes des Christenthums insbesondere ausübte; eines Mannes, der dem Strome des Jahrhunderts, in welchem die göttliche Vorsehung ihn als geistige Sonne leuchten ließ, eine neue Bahn anwies. Dieses historische Bild ist aus der Feder eines Mannes geflossen, der die Zeitumstände, unter welchen der heilige Bernhard gelebt und gewirkt, richtig aufgefaßt und in lebendiger Schilderung dargestellt hat. Denn unwillkührlich kommt der aufmerksame Beobachter jener düstern Epoche auf den Gedanken, wenn in der Zeit einer solchen Krisis und allgemeinen Gährung die Vorsehung nicht einschreitet, so muß unabänderlich Alles aus dem angebahnten Geleise gehen. Und wie überrascht wird der Leser, wenn er gewahrt, das Werkzeug in der Hand des Herrn, welches einen so bedeutenden Einfluß ausübt, ist ein demüthiger, anspruchloser Mönch aus dem berühmten Cisterzienserorden von Citeaux — der heilige Bernhard. Die deutsche Uebersetzung lies't sich gut und verdient somit das Werk alle Empfehlung.

Das christliche Rom, oder historisches Gemälde christlicher Erinnerungen und Denkmäler Roms, von Eugène de la Gournerie, deutsch von Philipp Müller, Priester und correspondirendes Mitglied der literarisch-kritischen Gesellschaft des heil. Paulus zu Paris. 1. Bandes 2. Abtheilung. Frankfurt a. M. In der Andreaischen Buchhandlung. 1843. Preis 1 Thlr.

Nicht, was Rom in Wissenschaft und Kunst einzig Großes und Ausgezeichnetes aufweisen kann, hat sich der sehr gelehrte Verfasser dieses Werkes allein zum Ziele gesetzt, nein, die ewige Stadt als den Mittelpunkt der christlichen Civilisation darzustellen und das Leben und die Thaten der Päpste, wo es mit der Geschichte Roms zusammenhängt, nach Verdienst zu würdigen, das ist es, was dieses Werk vor allen über Rom geschriebenen vortheilhaft auszuzeichnen verspricht, wenn wir uns nämlich aus dem uns vorliegenden ersten Bande ein Bld vom ganzen Werke zu entwerfen erlauben dürfen; und unsere Erwartungen werden uns hoffentlich nicht täuschen; denn der erste Band verspricht nichts Gewöhnliches. Auch verdient die würdige Ausstattung gebührende Anerkennung, und der Uebersetzer giebt zu erkennen, daß er mit besonderer Liebe sich dem Werke widmet.

Schriften der heiligen Theresia von Jesu, zur Erbauung und Betrachtung für alle auf der Bahn des Heils wandelnde und Gott suchende Christen bearbeitet und herausgegeben. 1. bis 6. Bändchen. Augsburg, 1842. Verlag der Schlosser'schen Buch- und Kunsthandlung. Preis 20 Sgr.

Die heilige Theresia hat sich während ihres Lebens durch hohe Weisheit, durch seelenvollste Frömmigkeit, durch strengen Wandel und ruhmwürdige Tugend so sehr ausgezeichnet, daß ihre gottbegeisterten Schriften jenen frommen und nach Frömmigkeit strebenden Christen nur erwünscht und höchst erspriesslich sein können. Daher genügt es wohl, diese Auswahl ihrer hinterlassenen Schriften nur anzuzeigen, um sie damit zugleich empfohlen zu haben.

---

*

Kirchliche Nachrichten.

Rom, 2. Decbr. 1843. (Aus dem Schreiben des schlesischen Theologen H. Himpe an seine Eltern.)

Bald nachdem ich meinen letzten Brief an Euch abgesendet, hatte Herr Professor N. N. die Güte, mich der drückenden Hitze wegen auf's Land mitzunehmen, wo wir vom 25. Juli bis 10. Oktober verweilten. Unser Aufenthaltsort war ein Franziskanerkloster in der Nähe von Rieti, wo der heilige Franziskus von Assisi längere Zeit sich aufgehalten hat, und das daher noch heilige Erinnerungen an ihn aufbewahrt. Mit diesem Genuß für die Seele verband sich der Anblick einer paradiesischen Aussicht und herrlichen Vegetation, der Vortheil einer nicht nur kühlen, sondern auch wirklich ätherischen Gebirgsluft, und das Vergnügen einer höchst gebildeten und lehrreichen Unterhaltung, indem noch ein General-Definitor des Franziskanerordens und ein gelehrter deutscher Arzt mit Herrn Professor N. N. dahin gekommen waren. Bei den guten Franziskanern im Kloster, dem Quardian und den Gästen des Herrn Professors N. N. war ich bald ganz wie zu Hause, und verlebte wirklich hier 11 Wochen einer herrlichen Zeit. Herr Professor N. N. und ich machten öfters bedeutende Bergpartheien. Am Feste des heil. Augustinus, als dem Namensfeste des Herrn Professors N. N., gab derselbe auf einem hohen Berge ein prächtiges Mittagsmahl, das wir im Angesicht einer der schönsten italienischen Landschaften einnahmen. Hier lernte ich auch unter den Mönchen Leute wirklich nach dem Herzen Gottes kennen, die ihren heiligen Pflichten auf das Eifrigste nachlebten.

Meine Studien betreffend, so studirte ich hier einige ausgezeichnete italienische Kanzelredner, und vervollkommnete mich dabei auch im Sprechen der italienischen Sprache, was ich auch dadurch erreichte, daß der obengenannte General-Definitor (ein sehr gelehrter und frommer Mann, der vielleicht bald General des ganzen Ordens werden wird) mir im Italienischen und ich ihm im Deutschen Unterricht ertheilte. Dies, verbunden mit dem Fundamente, das ich dem Herrn Kreisvikar verdanke, ist die Ursache, daß ich jetzt schon geläufig spreche, obgleich ich in Rom nur mit meinen Wirthsleuten italienisch, sonst aber immer deutsch oder im Collegium lateinisch rede. — Nach der Rückkehr vom Lande fing ich an, die Sapienza (d. h. die Universität) zu besuchen; ich trage dabei das geistliche Kleid und höre täglich drei Stunden Dogmatik, Moral, die sehr praktisch vorgetragen wird, und kanonisches Recht. In einer Stunde täglich höre ich dann bei Prof. N. N., einem recht gelehrten Manne, die loci theologici oder Einleitung in die Theologie. Das Schöne neben dem Nützlichen ist aber hier das vertrauliche Verhältniß zwischen Schüler und Lehrer, das, weit entfernt der Achtung zu schaden, sie vielmehr vermehrt, und die Herzen der Aufmerksamkeit gewinnt. Vor jeder Stunde steht der Lehrer etwa 10 Minuten im Kreise seiner Schüler, fragt bald diesen bald jenen wie es ihm ergeht und dergleichen, erzählt etwas Interessantes &c.; aber sobald er die Katheder bestiegen und (hier vor jeder Stunde) gebetet hat, tritt der Schüler in das Verhältniß der Unterordnung zurück, obwohl dies nie so fühlbar wie bei uns wird. Oft begleitet ihn noch auf dem Heimwege eine große Schaar, die den Genuß seiner Unterhaltung suchen.

Das religiöse Leben bietet fast jeden Tag eine erhebende Feierlichkeit, eine erbauende Andacht, eine feierliche Ceremonie dar, und oft muß man bedauern, daß man nicht an mehreren Orten zugleich sein kann. In der Todtenwoche waren alle Kirchen, aber nicht nur der Altar, sondern auch die Säulen, Kanzel u. s. w. in Trauer gekleidet; jeden Abend Litanei, Predigt und Segen, und um auch den sinnlichen Menschen anzulocken, waren an mehreren Orten Darstellungen von Wachsfiguren aufgestellt, die, sich auf den Reinigungsort beziehend, aus der heil. Schrift gewählt waren, nnd die dann der Prediger auf der Kanzel erklärte, und so durch das Auge die Herzen für die Erwägung seiner Worte gewann.

Am Feste des heil. Carl. Borromäus (meines Namenspatrons) begab sich der heil. Vater nach der St. Karlskirche, wo er dem feierlichen Hochamte beiwohnte. Obwohl ich den heil. Vater schon oft gesehen, und mir seine väterlich-liebevollen Züge schon so eingeprägt habe, daß ich ihn malen könnte, so drängt man sich doch immer und überall, wo er erscheint und segnend seine Hand erhebt, nach vorn, um ihn so recht von der Nähe anzusehen. Es ist ein Anblick, der selbst dem, der ihn öfter genossen, „ewig neu" zu bleiben scheint. Den 12. November fand in St. Peters herrlichem Dom unter dem Glanze von wenigstens 900 Kerzen, die sehr sinnreich vertheilt waren, die Seligsprechung (eine sehr seltene Feierlichkeit, die gesehen zu haben ich mich sehr freue,) einer Terziatierin, Maria Franziska, aus dem Orden des heil. Franziskus statt. Nachmittags besuchte der heil. Vater das über dem Hochaltar aufgestellte Bild der Seligen, nachdem bereits Vormittags die Bulle der Seligsprechung auf Grund der geschehenen Wunder öffentlich war vorgelesen, und hierauf das Hochamt gehalten worden. Ebenso wohnte ich in der berühmten Sixtinischen Kapelle dem Todtenamte bei, das für alle verstorbenen Päpste gehalten ward, und bei dem der heil. Vater zugegen war. Außer diesen Ceremonien, die auch den Lauesten erwärmen müssen, sind noch so viele herrliche Einrichtungen hier, daß man sich fast nicht wundern darf, wenn das römische Volk im Allgemeinen an Frömmigkeit so sehr sich auszeichnet. Das ganze Jahr findet abwechselnd in den Kirchen das vierzigstündige Gebet, und vor den Festen vieler Heiligen neuntägige Andachten statt; selbst die Nacht ist nicht leer vom Lobe Gottes, sondern jeden Dienstag, namentlich in der Todtenwoche, gehen gegen 11 Uhr feierliche Prozessionen unter Absingung des Miserere und „De Profundis," des Rosenkranzes und der Litaneien einen Weg von $2\frac{1}{2}$ Stunden nach der Kirche des heil. Laurentius außerhalb der Stadt, wo dann drei heilige Messen gelesen und der heilige Segen ertheilt wurde. Trotz der vielen Menschen wurde dennoch Ernst und Würde behauptet. In den kleinsten Dingen spricht sich ein recht erhebender Sinn aus. So hört man am 1. Dezember an Tag und Nacht den Klang der Hirtenflöten auf den Straßen zur Erinnerung an die den Hirten geschehene Verkündigung, die dann unter dem Schalle ihrer einfachen Musik Gott ihre Loblieder darbrachten. Der Advent, wo alle Tage gepredigt wird, verspricht neue, wenn auch Trauer- und Bußfeierlichkeiten; noch mehr Weihnachten, Epiphanie und die Fastenzeit und endlich das heil. Osterfest, das wohl nirgends wie hier begangen werden kann.

Und wie spricht sich die Verehrung der seligsten Jungfrau so zart und sinnig überall aus! Welche herrliche Votivgeschenke an den wunderthätigen Bildern der Gottesmutter! Am 2. Juli und die folgenden Tage ereigneten sich mehrere authentische Wunder vor einem einfachen Marienbilde, das hierauf in die Kirche getragen und zur Verehrung der Gläubigen ausgesetzt ward. Da hätte man das römische Volk sehen sollen. Hingegossen in glühender Andacht, wie man sie anderwärts wohl kaum so finden kann, lag das Volk stundenlang auf den Knieen, und wenn es auch unter der Messe dem Munde Schweigen auferlegen wollte, so konnte doch unter der Wandlung, wenn der Priester den göttlichen Sohn der Gottesmutter erhob, die

Ausrufe: „Mutter Gottes Gnade!“ „Mutter Gottes Dank!“ nicht verschlossen bleiben, gleichsam als sollte die Gottesmutter in diesem feierlichen Augenblicke ihre Fürbitte mit dem Gebete des Volkes für die Kranken und Gebrechlichen vereinigen, die das Bild förmlich umlagerten, und von denen mehrere geheilt von dannen gingen. Und der Anblick so vieler inbrünstig Betender, oder wenn man beim Läuten des Ave-Maria das Volk sich nicht nur das Haupt entblößen, sonden sich in den Staub werfen sieht, ist das nicht ein Moment, der auch einen Protestanten nicht ungerührt lassen könnte? Ach, wie viel ließe sich darüber noch sagen, und bis jetzt war es erst der an Feierlichkeiten weniger reiche Theil des Kirchenjahres, den ich gesehen! Was verspricht noch das kommende! Und die herrlichen Tempel, die die Andacht gleichsam sanft erzwingen und das Herz und die Andacht auf den Schwingen der Kunst zum Himmel hinaufführen; o hier ist gut sein, hier ist, wie der Patriarch Jacob sagte, hier ist nichts anders, als das Haus Gottes und die Pforte des Himmels! Und die ergreifenden Predigten, die ich schon verstehen kann, und die Volksgesänge, einfach, aber schön; fast alle knieen in der Kirche, — und der erhebende und würdige Ritus, den ich jetzt auch in der Chiesa nuova einüben werde!

Das ist der Eindruck, den Rom auf mich macht, ein Eindruck, den ich gewiß nie in meinem Leben verlieren werde, und wie Manches von dem hier Gesehenen und als trefflich Bewährten könnte bei uns reichlichen Segen stiften. Daran will ich sehr ernstlich denken, wenn mir der Himmel eine Heerde bescheert haben wird.

Das Klima ist lange nicht so drückend, als man es sich bei uns vorstellt. Wir haben den ganzen Sommer hindurch auch in Rom nicht viel über unmäßige Hitze klagen gehört. Für die Fröhlichkeit ist im Monat Oktober zur Zeit der Weinlese selbst durch die Freigebigkeit der Fürsten gesorgt. Sonntags und Donnerstags öffnet der reiche Fürst Borghese dem Volke seine herrliche und weite Villa, wo er auf seine Kosten Wettrennen mit Pferden und zweirädrigen Wagen mit vielen Abwechselungen anstellen und auch seine Elephanten aufmarschiren läßt. Ein herrlicher amphitheatralischgebauter Raum ist dazu eingerichtet, in und um welchen oft 50,000 Menschen, wenn nicht noch mehr, versammelt sind. So gefällt sich also Herz, Geist, und auch Auge und Ohr hier sehr gut, und man sieht hier Schauspiele, die man selten wo anders so sieht ꝛc. ꝛc.

Warschau, 29. Janr. Die Königin Maria Kasimira, Gattin des Königs Johannes Sobieski, berief in Folge eines Gelübdes, um den Segen für ihren Mann zu erflehen, da er zum Entsatze Wiens gegen die Türken zog, im Jahre 1683 aus Paris nach Warschau die Nonnen des heil. Benedikt von der immerwährenden Anbetung des allerheiligsten Sakramentes, genannt „Sakramentalien,“ erbaute für sie ein Kloster nebst Kirche unter dem Titel des heiligen Kasimir. In dieser Kirche wurde eine Erzbrüderschaft beiderlei Geschlechtes gegründet unter dem Namen „Erzbrüderschaft der immerwährenden Anbetung des allerheiligsten Sakraments.“ Dieser Verein zählte unter seinen Mitgliedern Personen der höchsten Stände beiderlei Geschlechts. Seit vielen Jahren war jedoch die Brüderschaft des männlichen Geschlechtes eingegangen, und nur die Brüderschaft des weiblichen Geschlechtes bestand fort bis auf unsere Tage. Jetzt aber ist durch die Bemühung der jetzigen Vorsteherin Barbara Hauser mit Bewilligung der geistlichen Behörde die Brüderschaft für Männer neu belebt worden, und am 26. Dezbr. v. J. wurde aus dieser Veranlassung dem Allmächtigen ein Dankfest in der genannten Kirche gefeiert. Das Hochamt hielt der hochw. Herr Bisthums-Administrator in pontificalibus unter Assistenz vieler Geistlichen in Gegenwart ansehnlicher Personen, die theils Mitglieder, theils Protectoren sind, wie auch aller Mitglieder der Erzbrüderschaft und einer Menge Volkes. Der berühmte Componist Joseph Elsner, Mitglied der Bruderschaft, verfaßte zu diesem Zwecke eine Instrumental-Messe, und der Domherr Metlewicz hielt eine ergreifende Predigt. Den Schluß des Gottesdienstes machte das Te Deum laudamus.

London, 25. Januar. (A. P. Z.) Obgleich die Versammlung, welche der Graf v. Charlemont am vorigen Donnerstag in Charlemont-House, seinem Palais in Dublin, bei sich vereinigt hat, keine öffentliche gewesen, und selbst die desfalls erlassenen Einladungsschreiben völlig privatim gesandt worden sind, so bin ich doch durch die Mittheilung eines der dort anwesend gewesenen Herrn in Stand gesetzt, Ihnen über diese bedeutsame Zukunft nähere Nachricht zu geben.

Als Zweck derselben war schon in dem Circulair angeführt: „die gegenwärtige höchst beunruhigende Aufregung in Erwägung zu ziehen, um solche Maßnahmen zu treffen, als zur Besänftigung derselben geeignet sein möchten.“

Die Einladung war nur kurze Zeit vor dem anberaumten Tage ausgesendet worden; nichts destoweniger war eine sehr bedeutende Zahl der einflußreichsten Personen des Landes herbeigekommen. Anwesend waren unter andern: der Herzog von Leinster, der Marquis von Clanricarde, die Grafen von Charlemont ꝛc. ꝛc., außerdem eine große Zahl einflußreicher, begüterter Baronets, ausgezeichneter Parlamentsglieder u. s. w.

Den Vorsitz führte der Herzog von Leinster, bekanntlich Irlands einziger Herzog. Graf Charlemont erinnerte daran, daß in diesem nämlichen Saale sein erlauchter Vater zu einer vielleicht weniger gefahrvollen Periode, als der jetzigen, mit Burke, Gratten und den edelsten Patrioten seiner Zeit Rath gepflogen habe, wie am besten die Freiheiten, die Wohlfahrt und das Glück Irlands gefördert werden könnten. Er vertraute daher, daß man ihn nicht für anmaßend halten werde, wenn er, eingedenk des Beispiels seines Vaters, auch gegenwärtig in einer höchst bedenklichen Lage des Landes auf eigene Verantwortlichkeit die jetzt anwesenden Herren eingeladen habe, welche zuversichtlich Alles, was wahrhafter Patriotismus sei, repräsentirten, und am meisten dabei interessirt, wie am besten disponirt seien, die herrschende Unzufriedenheit des Landes zu besänftigen, und die angemessenste Art zu berathen, wie den vielfachen Beschwerden abgeholfen werden könne, welche die Ursache der gegenwärtigen Aufregungen des Landes seien.

Der Marquis von Clanricarde erklärte darauf, daß alle Anwesenden dem edlen Grafen auf's Tiefste für ihre Zusammenberufung verpflichtet seien. Er drückte seine volle Ueberzeugung aus, daß die energischsten Schritte nothwendig wären, um der Gesetzgebung die mannigfaltigen Beschwerden zu demonstriren, welche der jetzigen Aufregung voraus gegangen seien und dieselbe hervorgerufen hätten. Vornehmlich deutete er auf die verkrüppelte Corporationsreform, die verkümmerten Wahlrechte, die unverhältnißmäßig geringe Zahl der irischen Repräsentanten im Parlament, am stärksten aber auf die monströse Kirche hin, die eine der unerträglichsten Beschwerden des Landes bilde.

Der sehr honorable Anthony Blake (früher Chief-Remembrancer) trug hierauf den Entwurf zu einer Petition vor, welcher, mit Ausnahme einer auf Besoldung des katholischen Klerus bezüglichen Stelle, allgemeinen Beifall fand.

Graf v. Miltown erklärte, Niemand könne seine Augen gegen die vielen Kränkungen und Insulte schließen, welche von Zeit zu Zeit auf das irische Volk gehäuft worden seien. Die enorme Masse von Kirchenvermögen sei unverantwortlich, wenn man die Minorität der Protestanten bedenke, für welche es verwendet werde. Er führte acht kürzlich verstorbene Bischöfe auf, welche zusammen ihren Erben nicht weniger als eine Million und achtmalhunderttausend Pf. Sterling (21,600,000 Gulden) hinterlassen hätten, welche enorme Summe hauptsächlich von der einem andern Glaubensbekenntniß angehörigen Majorität der Bevölkerung zusammen gebracht worden sei. Es sei, fügte er nachdrücklich hinzu, unmöglich, sich einzubilden, daß das Volk unter solcher Bedrückung zufrieden sein sollte, und wenn diesen und ähnlichen Beschwerden nicht abgeholfen werde, so werde er, obwohl jetzt dem Repeal der Union entgegen, ein determinirter Repealer werden.

Dieser Rede folgte der lebhafteste Beifall der Anwesenden, wobei noch bemerkt zu werden verdient, daß die vorerwähnten Redner sämmtlich Protestanten sind. Lort Stuart de Decies, auch Protestant, war mit dem Grafen v. Miltown völlig einverstanden.

In ähnlichem Sinne sprach sich Herr Wyse, Parlamentsglied aus. Sir Valentine Blake, kathol. Parlamentsglied, hielt es für seine Pflicht, gegen alle Hindeutungen der Petition auf Staatsbesoldungen des kathol. Klerus Verwahrung einzulegen, sobald eine Empfehlung dieser Art nicht mit dem ausdrücklichen Vorbehalt geschehe, daß die kathol. Geistlichkeit völlig unabhängig von einer Staatskontrolle bleibe, und zugleich in Rang und Stellung auf völlig gleichen Fuß mit den protestantischen Prälaten und Geistlichen gesetzt werde. Und selbst mit solchem Vorbehalte wolle er nicht die Verantwortlichkeit einer derartigen Empfehlung auf sich nehmen, außer wenn der kathol. Klerus zuvor davon in Kenntniß gesetzt werde, und seine Beistimmung und Einwilligung gebe. Er seines Theils betrachte das protestantische Kirchenetablissement Irlands als eine monströse Beschwerde; aber noch größer sei eine andre Beschwerde, die in der Petition nicht angeführt sei, die aber eine der Hauptursachen der jetzigen Aufregung ausmache, nämlich die Entfaltung prärogativer Gewalt und Ungerechtigkeit, wodurch man die öffentliche Meinung, obwohl sie sich friedlich, legal und verfassungsmäßig ausdrücke, zu ersticken suche. — Der Herzog v. Leinster wünschte, daß der letzte Punkt, welcher bitter und unschmackhaft ausfallen möchte, nicht berührt werde. Nach einigen Abänderungen wurde dann die Petition angenommen, und wird beiden Häusern des Parlaments übergeben werden.

Es war vom Grafen Charlemont zu dieser Versammlung absichtlich kein einziger Repealer eingeladen worden.

Augsburg, 6. Febr. (A. P. Z.) Der frühere Pastor der Gemeinde Ober- und Unter-Gröningen in Würtemberg, Dr. der Philosophie, Herr Carl Haas, bekannt durch eine vor zwei Jahren bei Cotta erschienene Schrift: „Protestantismus und Katholizismus im Lichte der heil. Schrift und Erfahrung," trat gestern öffentlich zur katholischen Kirche zurück. Bei Kollmann erschien von ihm ein „offenes Sendschreiben an seine liebe Gemeinde," worin er unter andern sagt: „Was hat mich katholisch gemacht? Des Herrn Gnade in meinen Schicksalen, in seinen Züchtigungen, in seinem Segen bei meinem Suchen. Kein Mensch hat mir zugeredet; viele aber haben mir abgeredet; kein Mensch hat mir ein Versprechen gemacht. Opfer aller Art habe ich gebracht, der Schmach und Armuth mich ausgesetzt, ein schönes Amt niedergelegt. Wer darf mich unredlicher Absichten beschuldigen unter solchen euch wohl bekannten Umständen?" —

Aus Sachsen. Am 26. Januar starb in Dresden nach einem kurzen Krankenlager Matthäus Franceschi, Graf del Campo, am 25. April 1790 zu Beluno in Italien geboren und den 21. August 1813 zum Priester geweihet. Als solcher wirkte er zur Ehre Gottes im österreichischen Heere, war Erzieher bei einer adeligen Familie und kam dann nach Dresden, wo er später die Stelle eines Superiors und Pfarrers an der Hofkirche verwaltete und beim Vikariate als wirklicher Rath Sitz und Stimme hatte. Er war ein Mann von feiner Bildung, und besonders in der italienischen und französischen Sprache gut bewandert, welches von besonderem Nutzen für die vielen Fremden war, die, länger sich in Dresden aufhaltend, ihre Andacht verrichten und die heil. Sakramente empfangen wollten. Obwohl er als Mann von feiner Bildung besonders mit den höheren Klassen verkehrte, war sein Herz doch keineswegs den Niedrigeren und der Armuth verschlossen, wozu uns seine letzte Willenserklärung und die Bestattung seiner irdischen Ueberreste den besten Beweis liefern. Bei seinem Begräbnisse, welches der hochwürdigste Herr Bischof Franz Laurenz Mauermann unter Assistenz abhielt, war eine unzählbare Menschenmenge von mehreren Tausenden als Begleiter oder Zuschauer auf den Straßen zugegen, und in Vieler Augen spiegelten sich die aufrichtigsten Thränen wegen des zu früh erlittenen Verlustes. Wie er im Leben Jedermann gerne half mit Rath und That, so sorgte der Verblichene auch nach seinem Hinscheiden noch den Dürftigen wohl zu thun und ihre Noth zu mindern. Er vermachte testamentarisch seinem unermüdeten, treuen und redlichen Diener 300 Thlr. und die Garderobe, 200 Thlr. zu sofortiger Vertheilung unter die Armen ohne Unterschied des Glaubensbekenntnisses, 200 Thlr. der kathol. Schule und 400 Thlr. zu einem Aniversarium; auch die beiden geistlichen Testamentsexekutoren wurden reichlich bedacht und 8 bis 9000 Thlr. zu einem neuzuerrichtenden Armenhause bestimmt.

Der Herr des Lebens und des Todes, der an solchen Werken der Milde und Barmherzigkeit sein Wohlgefallen hat, möge Ruhe gönnen seinen müden Gliedern, und seiner unsterblichen Seele sich als einen milden Richter beweisen. Requiescat in pace! Sein Andenken bleibe im Segen! Sein Beispiel finde Nachahmung!

Diöcesan-Nachrichten.

Von der Oder.

(Beschluß.)

Seite 17 schreibt der Missionär Martial Jean. Sandwich-Inseln, den 1. November 1841. „Der Glaube macht hier täglich Fortschritte. Haben doch im Laufe eines Jahres allein über 5000 Personen den Irrweg verlassen, um den Pfad der Wahrheit zu betreten. Unsere Gegner erschrecken darüber, gestehen die Thatsache ein und klagen unaufhörlich über die zunehmende Abtrünnigkeit ihrer Jünger. Man muß zugeben, daß auch wirklich die Prediger Grund zur Entmuthigung haben. Sie haben nun seit mehr als 20 Jahren so viel Opfer an Geld, Mühe und Arbeit gebracht, um aus dieser Insel eine sogenannte Mustermission zu machen, sie haben eine solche Menge von angestellten Helfern beider Geschlechter, daß ihrer vielleicht

über 150 sind; ihr Ansehen bei den Königen und Häuptlingen, die sie für sich eingenommen hatten, war so groß — und nun, ist es nicht zum verzweifeln, wenn dieses schon mehr als halb eingestürzte pomphafte Schaugerüste in so kurzer Zeit durch einige arme, von Allem entblößte und einzig auf das Kreuz ihres göttlichen Meisters sich stützende Missionäre umgeworfen wird?"

Die Geschichte der Missionen bewährt die Wahrheit des Katholizismus in den Fortschritten, die er macht und in dem Segen, der auf ihm ruht. Gleichfern von Intriguen wie von Gewaltmaßregeln macht er seine Eroberungen durch den ihm inwohnenden Geist der Milde und einzig durch die höhere Kraft der Ueberzeugung und lehnt sich dabei nicht an die Macht des weltlichen Arms, sondern stützt sich auf den Beistand dessen, der seine Apostel zu allen Völkern aussandte mit dem Auftrage, sie zu taufen und sie zu bekehren. Weil der Herr mit den Missionären ist, darum sehen wir so freudig die Völker zu den Fahnen des Katholizismus schwören, wovon selbst die Furcht vor häretischer Verfolgungssucht sie nicht abhalten kann.

Aus Neu-Vorpommern, 9. Februar. Zu nicht geringer Freude gereicht es mir, Ihnen den richtigen Empfang der gütigst zugeschickten 74 Thlr. Collecten-Gelder für die einstige Beschaffung eines Schul- und Waisenhauses in Stralsund hiermit anzeigen zu können. Mehr als ich geglaubt, habe ich auch dies Mal wieder empfangen, und erkenne es mit lebhaftem Danke, daß das Verdienst sowohl Ihrer uneigennützigen, kein Opfer scheuenden Mühwaltung, als auch den gütigen Lesern Ihres Blattes gebühre. Bei dem bekannten Wohlthätigkeitssinne meiner lieben Landsleute gebe ich mich nun ruhig der Hoffnung hin, daß das mit Gott angefangene neue Werk, wenn auch wegen seines erforderlichen hohen Kostenaufwandes langsam, doch sicher gelingen werde. Einstweilen bin ich so glücklich, denen, die ihre Theilnahme bisher durch die That bewiesen, die Nachricht zu ertheilen, daß das Stiftungskapital bereits die Hälfte des ersten Tausends erreiche, und somit das auf nordischen Boden ausgestreute Saamenkorn schon erfreuliche Aussichten gewähre. Ist es Gottes heiliger Wille, die alten Gönner mir nicht nur zu erhalten, sondern auch noch neue zuzuführen, so wird das entfernteste Ende der preußischen Monarchie in einigen Jahren jedenfalls das schönste Denkmal religiösen Sinnes aufweisen können. Immer habe ich die Erfüllung dieses Wunsches in meinem Herzen genähret, daher ich — auf besondere Rücksicht rechnend — es mir erlaube, ein geeignetes Mittel zur schnelleren Beförderung in Vorschlag zu bringen. Wie Gott es verlangt, soll jede Freude unsres Lebens eine religiöse Weihe besitzen. Dieses Gebot würde man leicht erfüllen können, wenn man vor jedem frohen Genuße ein Gewisses zu einem guten Zwecke aussetzte: z. B. daß man

„bei jeder Flasche Wein, die in und außerhalb des Hauses bei der größten Mäßigkeit denn doch zuweilen getrunken wird, eine gewiße Steuer gebe; ferner bei jedem frohen Mahle, aus welcher Veranlassung es auch immer gehalten werde, ein Collecte veranstaltete."

Abgesehen davon, daß der Genießende sich nolens volens an Gott erinnern — der Schwache, schon um der Steuer willen, sich mehr und mehr vor Ueberladung hüten würde, entstände für die hie und da um Hilfe rufenden sicherlich ein bedeutender Gewinn.

Dieses wäre nun wieder ein Rath zu den vielen, die andere würdige Männer schon gegeben haben, und zwar ein Rath von der Ostsee. Würde er zum Besten des Landes, woher er gekommen, bethätiget, so könnte Stralsund leicht und schnell in den Besitz eines Schul- und Waisenhauses gelangen. Das Mittel wäre gut und dem Zwecke vollkommen entsprechend. Möchte es nur recht Vielen, um ihrer selbst und um ihrer bedrängten Brüder willen, gefallen, Gebrauch davon zu machen!

Um jeder Zersplitterung vorzubeugen, würden gewiß sämmtliche Herren Seelsorger die Güte haben, die in ihrem Hause und ihrer Gemeinde gesammelten Beiträge am Ende eines jeden Jahres oder auch beim Convente, mit spezieller Bemerkung des Zweckes, dem betreffenden Herrn Erzpriester zur Weiterbeförderung zu überliefern. —

Als ein erfreuliches Zeichen der Zeit muß ich noch berichten, daß des Königs Majestät huldvoll geruhet haben, zur Deckung der unvermeidlichen Kirchenausgaben einen jährlichen Zuschuß von 33 Thlrn. zu bewilligen. Ebenso liebenswürdig erscheint die Aufopferung der Gr.-Glogauer Archipresbyterats-Geistlichkeit, die außer den schon angezeigten 30 Thlrn. durch Herrn Erzpriester Birambo mit abermals 20 Thlr. zugeschickt hat.

Gott segne Stralsunds sämmtliche Wohlthäter!

Raßmann.

Bitte.

Nach Nr. 3 des Kirchenblattes erklären sich einige Oberschlesier, die mit 2. 7. unterschrieben stehen, bereit, geschenksweise geschnitzte Bildnisse unsers Heilandes ꝛc. solchen Pfarreien zu Theil werden zu lassen, die gegenwärtig noch daran Mangel leiden. Von diesem wohlwollenden Anerbieten macht auch Stralsund gerne noch einen theilweisen Gebrauch, indem hier zwar eine Auferstehungsstatue und ein Kreuz, das während der Trauerzeit in der Charwoche zum Küssen hingelegt wird, anzutreffen sind; aber ein Kreuz in seiner Glorie, wie es bei der Auferstehung processionaliter getragen und dann auf den Altar gestellet wird — wie ferner ein Kreuz zum Vortragen bei Begräbnissen noch fehlen. Die Größe des einen wie des andern bleibt dem Ermessen der Wohlthäter überlassen. — Auch ein Osterkerzenleuchter, der aber wegen Mangel an Raum nur neben dem Altar stehen könnte, und deshalb wenigstens 4 Fuß schl. hoch sein müßte, würde eine willkommene Gabe sein.

Raßmann.

Neuzelle. Es ist eine auffallende Erscheinung, daß in der Jetztzeit, wo das religiöse Leben überall erfreulich hervortritt, und seinen frommen Sinn in Erbauung und Ausschmückung der Gotteshäuser thatsächlich bekundet, auch von allen Seiten betrübende Nachrichten über immer mehr zunehmende Kirchendiebstähle eingehen. Auch in hiesiger Gegend schleicht, wie in Schlesien, dieser Vandalismus im Finstern, und läßt auf eine weitverzweigte Diebesbande schließen, die sich die Aufgabe gestellt zu haben scheint, besonders die Kirchen ihres Schmuckes zu berauben. Noch nie sind im Frankfurter R.-B. so viele Kirchendiebstähle vorgekommen, als in jüngster Zeit. Einer der bedeutensten darunter ist der in der katholischen Pfarrkirche zu Neuzelle. Er wurde in der Nacht vom 30. zum 31. Juli v. J. verübt zu einer abgepaßten Zeit, wo die Zöglinge des anstoßenden evangel. Schullehrer-Seminars auf Ferien waren. Die Diebe erstiegen ein entlegenes Kirchenfenster, ließen sich durch dasselbe mittelst hineingezogener Leiter in die Kirche hinab, beschädigten mit höllischem Frevel mehrere Altäre, raubten den Muttergottes-Schmuck, erbrachen mit furchtbarer Gewalt die stark mit Eisenblech beschlagene Thüre der Sakristei, und entwendeten aus derselben:

1) einen großen silbernen Weihwasser-Sprengkessel mit Aspergil,
2) sieben Paar Meßkännchen von Silber nebst Teller zu jedem Paar,
3) einen silbernen, inwendig stark vergoldeten Kommunikantenbecher,
4) eine silberne Büchse zum heil. Oel.

Auch sind Versuche gemacht worden, die reichhaltigen Gold- und Silberborden von den Kirchen-Ornaten abzutrennen, allein wegen zu mühsamer Arbeit und Mangel an Zeit scheinen die Diebe den Versuch aufgegeben zu haben.

Der zugefügte Gottesraub beträgt an reinem Silberwerthe über 500 Thlr., Kunst und Alterthum, die gar nicht in Anschlag gebracht werden können, ungerechnet.

Ein tief ergreifender Anblick war es, den Gräuel der Verwüstung an heiliger Stätte zu sehen, und das Processionskreuz, welches zu einer Brechstange gebraucht worden war, in tausend Trümmern zu finden. Warnen mögen dieser und ähnliche Vorfälle alle Wächter Sions, damit sie durch sorgfältige Beaufsichtigung gleiche Frevel an ihrem Heiligthum entweder zu verhüten oder wenigstens zu erschweren suchen, um sich eine solche grauenhafte Ueberraschung oder gar Gewissensvorwürfe zu ersparen.

Doch allem Unglück steht immer das Glück zur Seite. Dieses Sprichwort hat sich bei dem Neuzeller Kirchendiebstahl bewahrheitet. Denn obgleich der Verlust der geraubten Sachen empfindlich ist, so hätte er doch noch größer, ja unersetzlich werden können, wenn es den Dieben gelungen wäre, die Silberkammer zu erbrechen, wo der Silberschatz aufbewahrt wird, und wenn ihnen die Kürze der Zeit gestattet hätte, von den Meßornaten alle Gold- und Silberstickereien abzuschneiden.

Als ein Glück ist es auch zu betrachten, daß der Tabernakel mit dem großen reich mit ächten Steinen besetzten Ciborium verschont geblieben ist, ob aus Unkenntniß der Diebe mit der Oertlichkeit oder ob sie Gott mit Blindheit geschlagen hat, ist nur Demjenigen bekannt, dessen Auge den Dieb im Finstern schleichen sieht. Religiöse Scheu mag es wohl nicht gewesen sein.

Wo aber eine gemeine Raubhand nimmt, da giebt eine wohlthätige hundertfältig wieder. Zwar sind die gestohlenen Sachen bis jetzt weder ermittelt noch ersetzt worden, dagegen aber hat unsere Kirche auf eine andere erfreuliche Weise Schadenersatz erhalten, welcher uns den erlittenen Verlust augenblicklich weniger fühlbar macht. Se. Majestät, unser Allergnädigster König, hat zur äußeren Hauptreparatur der Kirche die Summe von 2000 Thlrn. und zur Renovation des Hochaltars, sowie zu der durch die Länge der Zeit nothwendig gewordenen Instandsetzung vieler Inventarienstücke 500 Thlr. huldreichst bewilligt. Die Verwendung dieses köngl. Gnadengeschenkes zu bestimmten Zwecke ist theils schon geschehen, theils soll damit im Laufe des Jahres noch fortgefahren werden, so zwar, daß der äußere und innere Zustand — mit Ausnahme der gestohlenen Gegenstände — gegenwärtig nichts anderes zu wünschen übrig läßt, als daß ein zweites höllisches Attentat auf unsere ehrwürdige Kirche nicht gemacht werden möge.

Während nun die Tempelschänder verfolgt werden von einem qualvollen Gewissen und von der obrigkeitlichen Gewalt, welche Gott als Rächerin zur Bestrafung für diejenigen gesetzt hat, die Böses thun; während sie einem unglückseligen Tode entgegen gehn, und als Diebe vom Reiche Gottes auf ewig ausgeschlossen werden, wofern sie nicht ihre fluchwürdige That reuig eingestehen und sich in Buße zur Barmherzigkeit Gottes wenden, werden in der kathol. Gemeinde zu Neuzelle, wie überall, nicht blos auf Ermahnung des Apostels, sondern aus eigner, innigster Unterthanenliebe Bitten, Gebete, Fürbitten und Danksagungen geschehn, zuerst für unsern allverehrten König, dann auch für alle Obrigkeiten, damit wir ein ruhiges und stilles Leben führen mögen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit.

Für die Missionen:

In Nr. 6 ist der Betrag aus dem Saganer Archipresbyterat durch einen Druckfehler mit 20 Sgr. angezeigt, wogegen es heißen muß 20 **Thlr.** — Aus Protzan 20 Thlr., aus Albendorf (Grafsch. Glatz) 50 Thlr., von den Kirchgemeinden Neurode, Ludwigsdorf und Mittelsteine 52 Thlr., aus Breslau 5 Thlr., desgl. 30 Thlr., aus Wansen 4 Thlr., aus Beuthen O. S. in verschiedenen Beiträgen 50 Thlr., aus Königshütte und Chorzow 16 Thlr., aus Grottkau nud Tarnau 10 Thlr., aus Woisselsdorf 4 Thlr. 8 Sgr., durch A. K. 14 Thlr. 8 Sgr. 6 Pf., aus Reichenstein, nach Abzug des Postportos, 8 Thlr. 7 Sgr., C. M. H. aus Prausnitz 10 Sgr., aus Prausnitz 3 Thlr. 13 Sgr., aus Kostenbluth 8 Thlr. 7 Sgr., aus Canth 8 Thlr. 23 Sgr., aus Schweidnitz 10 Thlr. 8 Sgr., aus Neisse, Friedrichstadt und Mährengasse 20 Thlr. 28 Sgr. 2 Pf., aus Breslau durch Glöckner Leistner bei St. Dorothea 6 Thlr., aus Neuzelle 5 Sgr., aus Stendal 1 Thlr.

Die Red.

Für arme Schulen Schlesiens:

Ungenannt aus Breslau 6 Thlr., aus Hertwigswalde 3 Thlr., von Dienstboten 3 Thlr. 13 Sgr. Besonders: 1) für Weizenrudau bei Schweidnitz: aus Schweidnitz 2 Thlr. 15 Sgr., aus Neisse von N. 1 Thlr., aus Polnisch-wette vom Kapl. W. 15 Sgr., ebendaher vom Schullehrer S. 10 Sgr.; 2) für Heinzendorf, Liebenzig und Tscheplau: vom Erzpr. A. aus Sagan 2 Thlr., vom Pf. Otto Schüller in Pförten 2 Thlr., vom Schloß-Kapl. Altmann in Pförten 3 Thlr., vom Pfadm. Menzel in Hartmannsdorf 15 Sgr., vom Pf. Guhn in Dittersbach 1 Thlr., vom Pfadm. Knebel in Eisenberg 1 Thlr., vom Pf. Pitsch in Eckersdorf 1 Thlr., vom Pf. Hübner in Priebus 15 Sgr., vom Pfadm. Kleinitzke in Gräfenhain 15 Sgr., vom Pf. Stolze in Naumburg a. B. 15 Sgr., vom Prof. Ullrich in Sagan 1 Thlr., vom Kapl. Hauffe in Sagan 15 Sgr., durch Sammlung von demselben 5 Thlr. 3 Sgr. 6 Pf.

Peschke.

Zur Gründung des Instituts der barmherzigen Schwestern in Beuthen sind daselbst eingekommen:

Vom Commiss. H. Fietzek 10 Thlr., vom Pf. Schaffraneck 2000 Thlr., vom Kapl. Stolla 20 Thlr., von jedem Mitgliede des Vereins 5 Thlr., somit 20 Thlr., vom Schichtmeister Rzychon 10 Thlr., vom Zolleinnehmer Geneitzki 3 Thlr., von Theresia Sauer in Piekar 3 Thlr., von C. und J. aus Ratibor 100 Thlr., vom Lehrer Langner in Piekar 10 Thlr., von Caspar Nogoffek 5 Thlr., von Wittwe Stein aus Beuthen 5 Sgr., vom Baukondukteur H. v. Rapotzki in Piekar 50 Thlr., durch das hiesige Stadtgericht 10 Sgr., — und von den hiesigen Schneider-Maciagaschen Eheleuten ein Haus im Werthe von circa 1000 Thlrn. — Als Bauplatz überläßt die Stadtcommune das alte Spital.

In Breslau: um eine glückselige Sterbestunde 3 Thlr.

Correspondenz.

P. R. in S. Sehr gern. Herzl. Dank. Geduld und Ausdauer. Darf von dem brieflich Mitgetheilten nichts veröffentlicht werden? — P C. in W. Die Listen hat seit längerer Zeit der Präses des Vereins. — K. S. in B. Das Verlangen kann nicht erfüllt werden, weil bei der jetzigen Ausdehnung zu viel Raum in Anspruch genommen wird. — Dasselbe gilt B—r in F. — P. M. in B. Nur zum Theil geeignet. — P. B. in N. — Wie immer recht gern. — Die ersehnte Hülfe kommt wohl in einigen Wochen. — K. M. in W. Gelegentlich vielleicht. — P. S. in B. Wir bitten bei nächster Gelegenheit um ein besonderes Verzeichniß. — Die Frage aus dem Rosenberger Kreise gehört nicht in das Kirchenblatt, sondern muß von der geistlichen Behörde entschieden werden. Auch dürfte wohl dem Einsender einleuchtend sein, daß pseudonyme Briefe eben so wenig als anonyme berücksichtigt werden können.

Die Red.

Nebst literarischer Beilage über „Cochem Leben und Leiden Jesu Christi“ und literarischem Anzeiger Nr. 3.

Maschinen-Druck von Heinrich Richter, Albrechts-Straße Nr. 11.